



VERLAG TORSTEN LOW

**Das Buch:**

Das 27. Jahrhundert.

Eine zersplitterte Menschheit.

Eine Galaxis voller Wunder.

Ein Lebensraum für faszinierende Spezies.

Und eine vergessene Bedrohung.

Das NOVA-Universum erwartet dich – mit Geschichten an den unterschiedlichsten Schauplätzen der Milchstraße und aus der Zeit nach dem Großen Krieg gegen das Beta-Pictor Kontinuum.

An zwei Horizonten verweben Christof Schwab, Jan-Niklas Bersenkovitsch, Bastian »Balu« Ritter, Sarah Faber, Sidney Ristock und Daniel Sclaris große Abenteuer und berührende Einzelschicksale.

Enthält eine interaktive Geschichte, in der du die Geschehnisse des Protagonisten in deine eigenen Hände nehmen kannst.

**Aus unserem Verlagsprogramm:****Weitere Anthologien:**

Geisterland

12 Monate Angst

Geheimnisvolle Bibliotheken

Dunkle Stunden

Dampfmaschinen und rauchende Colts

Sternmetall

Geister der Vergangenheit

**Weitere Rollenspiel-Bücher:**

Die Herbstlande – Das Rollenspiel (Grundregelwerk)

# Zwei Horizonte

## Science-Fiction-Kurzgeschichten

*Herausgegeben von Daniel Sclaris*

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.verlag-torsten-low.de](http://www.verlag-torsten-low.de)

1. Auflage  
Deutsche Erstveröffentlichung November 2019  
© 2019 by Verlag Torsten Low,  
Rössle-Ring 22, 86405 Meitingen/Erlingen

Alle Rechte vorbehalten.  
Jede Art von Vervielfältigung, Kopie und Abdruck ist  
ausschließlich mit schriftlicher Genehmigung des Verlages  
gestattet. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche  
Genehmigung verändert, reproduziert, bearbeitet oder  
aufgeführt werden.

Umschlaggestaltung: Kamil Schulz  
Illustrationen:  
Kamil Schulz (S. 311), Alexander Schmitz (alle anderen)  
Lektorat: Marisa Haufe  
Korrektorat: Torsten Low  
Satz: Torsten Low

Druck und Verarbeitung: Winterwork, Borsdorf  
Printed in Germany

ISBN 978-3-96629-007-4

## *Inhalt*

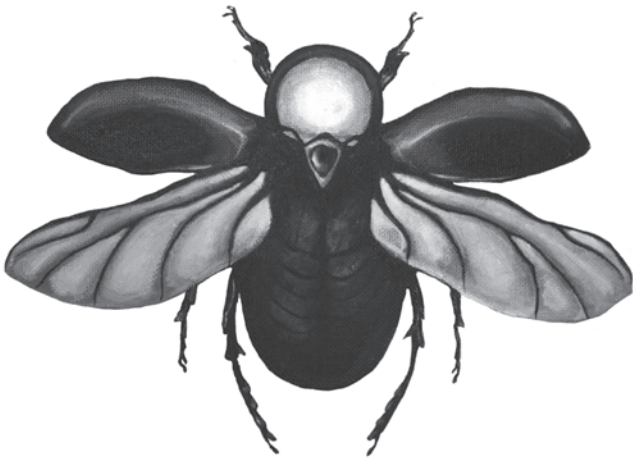
Edles Blut, Kaltes Blut	7
<i>Christof Schwab</i>	
Mein Horizont	63
<i>Daniel Sclaris</i>	
Die Blinden	103
<i>Jan-Niklas Bersenkovitsch</i>	
Echo	149
<i>Bastian »Balu« Ritter</i>	
Eine Frage der Effizienz	189
<i>Sarah Faber</i>	
Mahlstrom	257
<i>Sidney Ristock</i>	
Freigang	311
<i>Daniel Sclaris</i>	
Nachwort	406



# Edles Blut, kaltes Blut

von

Christof Schwab





**Christof Schwab** wurde 1988 in Freiburg geboren, veröffentlichte bereits während seiner Schulzeit erste Lyrik und studierte anschließend Drehbuch an der Filmakademie Baden-Württemberg. Er arbeitet als Regie- und Kameraassistent, Werbe-Texter und Social-Media-Redakteur. Als freier Autor schrieb und veröffentlichte er zudem zahlreiche Gedichte, sowie den Abenteuerband »Utopia Noir« für das Rollenspiel NOVA.



Dichter Nebel füllte das kleine Zelt aus Reptilienhäuten völlig aus. Die Jäger hatten es aus den prächtigsten Trophäen ihrer Jagdzüge erbaut. Die Räucherschale in der Mitte des Zeltes bestand aus dem Schädel einer gewaltigen Teraxa-Echse. In ihr glommen Kräuter aus den heiligen Dschungeln Metonars vermengt mit dem Blut des Sehers. Schwarzen Schemen gleich knieten sich die beiden Metonoiden gegenüber. Der Seher ließ seinen Blick über seinen echsischen Besucher gleiten. Hin und wieder wischte er mit seinem schuppigen Schwanz über die Räucherschale hinweg, um den Nebel zu lichten. Auch wenn er es nicht zugegeben hätte, hatte es ihn überrascht, Levrал bei sich zu sehen. Der Jäger schien ihm lange Zeit aus dem Weg gegangen zu sein. Ein Unterfangen, das in der Gusrok, der Dorfgemeinschaft des metonoidischen Urvolkes, Anstrengung erforderte. Man hatte sich schon erzählt, dass Levrал nichts davon hielt, die Verbindung zu den Roltur durch einen Seher zu suchen. Und doch war er jetzt hier. Drei Tage vor seiner Ydreac war er zur Vernunft gekommen, schloss der Seher. Schweigend hatte Levrал die Blicke des Sehers ertragen, die ihn lange musterten. Dabei war Levrалs Gestalt unverkennbar. Mit seinen zweieinhalb Metern überragte er die meisten der älteren Metonoiden. Die langen Jagden, die er oft allein unternahm, hatten seinen Körper gestählt: Muskeln überzogen den geschuppten Körper. Die Färbung seiner rötlichbraunen Schuppen war matt; an den Unterarmen waren sie dunkler – fast schwarz an den Klauen, die in leicht gebogenen Krallen endeten. Der Seher erinnerte sich gut an den Tag, an dem die Verfärbung entstanden war.

Levrал war noch eine Jungechse gewesen, als die Jäger auf dem Platz vorm Zelt des Sehers ein Opfer gebracht hatten. Die letzte Gabe war für Kaltur bestimmt. Die Äl-

testen hatten, auf den Rat des Sehers hin, das stärkste Jungtier aus der Herde Hornplattenechsen, die als Zugtiere auf der Jagd gedient hatten, ausgewählt. Für das Feueropfer, das sie ihm zu Ehren brachten, sollte Kultur die Leidenschaft in den heimgekehrten Jägern entfachen. Doch gerade als die Flammen das brüllende Jungtier eingehüllt und die Jäger einen erleichterten Jubel angestimmt hatten, war Levräl nach vorne gestürzt. Mit bloßen Klauen hatte er versucht, die Hornechse zu retten. Es hatte zwei der Jäger gebraucht, um den Metonoiden davon abzuhalten, selbst in die Flammen zu springen und das Opfer heraus zu ziehen. Die Arme des Metonoiden hatten sich schnell von den Verbrennungen erholt, doch seine Schuppen waren für immer dunkel geblieben. Der Seher hatte dies als den Zorn Kulturs ausgelegt.

Zuletzt fand der Blick des Sehers die Augen seines Gegenübers. Reine Flächen, faustgroß, wie aus flüssigem Silber. In ihnen schien sich eine andere Welt zu spiegeln, als der Seher sie Levräl hatte erklären wollen. Viele Jahre war er nach dem Tag der Kultur-Opferung nicht zurückgekehrt. Aber es war unverkennbar, dass er nun den Beistand der Roltur suchte. Jener Wesen, die in der Sprache der Terraner unzureichend mit »Himmelsältesten« übersetzt wurden. Der Seher durfte Levräl diesen Beistand nicht verweigern, auch wenn Levräl schwieg. Kein Wort hatte er gesagt, seit er das Zelt betreten und sich hingekniet hatte. Doch das war auch nicht notwendig. Es gab nur einen Grund, warum der Jäger hier sein konnte: Seine Ydrea stand kurz bevor. Traditionell erhielten die Metonoiden, bevor sie an diesem Jagd-Ritus teilnahmen, ihre Prophezeiung.

»Jede Jagd beginnt mit einer Fährte, doch ...«

## »Jede Jagd beginnt mit einer Fährte ...«

Muskeln sind stur. Sie beginnen zu brennen, wenn man sie überbeansprucht – aber sie funktionieren weiter. Sie leisten mehr Arbeit als der Verstand. Vielleicht weil sie nicht die Fähigkeit besitzen vorzusehen. Der Körper existiert nur im Jetzt, in diesem Moment, und nicht einen Herzschlag in der Zukunft. Deswegen ist er in der Lage, alles zu geben, unabhängig von den Chancen auf Erfolg. Mehr, als der Geist bereit wäre. Der Wille zu überleben liegt in der Natur des Körpers. Dieser Umstand ist ein Geschenk und ein Werkzeug der Roltur zugleich. Denn er sorgt dafür, dass eine würdige Jagd dem Jäger alles abverlangt. Das Wissen, dass der Körper einer unterlegenen Beute erst recht alles geben wird, um zu überleben, sorgt dafür, dass der Jäger nie leichtsinnig wird. Ganz wie seine Beute muss er seinen Körper dieses Kräftemessen bestreiten lassen und seine Gedanken, seinen Geist und sämtliche Gefühle ignorieren. Er muss sich ganz in das Gespräch mit seinen Göttern vertiefen.

Nerotur, Metur, Xentur und Kaltur. Diese Wesen, die älter waren als die Zeit selbst und mehr wussten, als der Geist begreifen kann, kommunizierten in einer Weise, die sich nicht erklären ließ. In den Momenten, bevor Sie alles aus dem Nichts erschufen, hatten Sie alle Fragen gehört, alle Taten gesehen und alle Gefühle durchlebt, die noch kommen würden. Und Sie hatten alles so angelegt, dass nichts ohne Sinn sein würde. Jedem Volk, jedem Wesen und jeder Pflanze war ein Platz angedacht. Die Beute erfüllte ihren Zweck und der Jäger erfüllte den seinen. Levral war Jäger.

Er hatte das stärkste Karaxa der Herde ausgewählt. Die Schuppen des Tiers waren so dick wie die Rinde der ältes-

ten Bäume in den heiligen Wäldern Metonars, die Kiefer besaßen genug Kraft, metonoidisches Eisenerz zu Staub zu zermahlen und das Herz musste die Größe eines massiven EMAP-Generators besitzen. Levrал konnte förmlich sehen, wie die faustgroßen Herzkammern dickes, schwarzes Blut durch den Körper der Echse pumpten; die übersäuerten Muskeln mit Sauerstoff versorgten, während das panische Gehirn Adrenalin hinzuschüttete – wie Brandbeschleuniger in ein Feuer. Das Karaxa kannte nur einen Gedanken: Flucht. Kreischend stob kleineres Getier aus der Bahn des Pflanzenfressers, der auf der Suche nach einem schützenden Versteck durch das Unterholz brach.

Obwohl Levrал mit einem gezielten Schuss Sehnen im rechten Hinterbein des Karaxas durchtrennt hatte, legte seine Beute ein beachtliches Tempo vor. Levrал war auf die Ausdauer der Karaxas vorbereitet, doch die Geschwindigkeit dieser Echse überraschte ihn. Den ersten Kilometer der Hetzjagd über hatte er sich selbst – wie seine Beute – auf allen Vieren bewegen müssen, um mit ihr mithalten zu können. Zwar war die Spur des fliehenden Tieres, das fast dreimal so groß war wie Levrал, im Unterholz nicht zu übersehen, doch Levrал musste seine Beute stellen. Sie ausbluten zu lassen, war weder ehrenhaft noch sicher. Die Metonoiden mochten die geschicktesten Jäger dieser Wälder sein, aber sie waren nicht die einzigen. Längst hatten Unzählige den Verletzten in ihren Reihen gewittert und sich an seine Fährte gehängt. Doch Levrал spürte, dass er sich seiner Beute näherte. Die Erde bebte nicht mehr, die Blätter und Lianen hatten aufgehört zu zittern. Metonar musste eine undurchdringliche Barriere für das Karaxa erschaffen haben.

Levrал ließ seinen Blick durch das Dickicht schweifen, in dem er zum Stehen gekommen war. Eine steile Felswand versperrte den Weg vor ihm. Hier musste das Karaxa einge-

sehen haben, dass eine Flucht aussichtslos war. Nachdem es durch das feine Astgewächs gebrochen war, musste es sich irgendwo versteckt haben und nun – in die Enge getrieben – auf seinen Jäger lauern. Geräuschlos löste Levrал die massive Doppel-Klinge des Keldamor von seinem Rücken. Der gekonnte Umgang mit dem rituellen Schwert war, wie die Jagd, ein Dienst an seine Roltur. Mit dem Keldamor konnte Levrал einen stärkeren Gegner, wie das Karaxa, zur Strecke bringen.

Aufrecht stand der Metonoid inmitten des Dickichts. Gestützt auf seinen Schwanz konnte er das Gewicht seines Schwerts gut ausbalancieren, um sich auf den Angriff seiner Beute vorzubereiten. Langsam öffneten sich seine geschuppten Kiefer, entblößten eine Reihe messerscharfer Zähne, über die Geifer, Blut und Schweiß rann – auch seinen Körper hatte die Jagd gefordert. Blitzschnell schoss seine gespaltene Zunge hervor und wischte über die verspiegelte, glatte Fläche seiner silbernen Augen. Wie eine Schar winziger Fliegen hatten sich gelbe Punkte darin festgesetzt. Levrал erkannte den Geschmack sofort: Mecjal-Pollen. Das Karaxa hatte versucht, durch das große Mecjal-Gestrüpp zu brechen, und dabei seine Kräfte überschätzt. Instinktiv hielten alle Lebewesen Abstand von den giftigen Pollen mit der lähmenden Wirkung. Sie waren in der Lage, verirrte und verletzte Kleintiere komplett zu zersetzen und zu Nährstoffen zu verarbeiten, nachdem sie sie gelähmt hatten. Das Gestrüpp zog die Nährstoffe dann aus dem Boden, um noch weiter zu wuchern.

Das erklärte auch die schwarzen Flecken in Levrалs Blickfeld, die langsam wuchsen und ihm die Sicht raubten. Die Mecjal-Pollen hatten sich in seinen Schleimhäuten festgesetzt. Zumindest hieß das, dass er und das Karaxa alleine waren. Kein Aasfresser würde sie bei ihrem Zwei-

kampf stören. Es würde keine Zuschauer geben. Nur das Karaxa, Levrал und die Roltur. Xentur hatte ihm eine Arena aus giftigen Ranken geschenkt. Heute konnte sich Levrал Ihrem Blick, Ihrer Aufmerksamkeit sicher sein. Zufrieden schlossen sich seine Klauen fester um sein Keldamor. Levrал hatte das Karaxa im dichten Mecjal-Gestrüpp hinter sich längst erspürt, aber er wartete noch ab. Sekunden verstrichen, in denen er die Frequenz seines Atems und Herzschlags senkte, sich zur Ruhe und zur äußersten Konzentration ermahnte. Dann – mit einem ohrenbetäubenden Aufschrei – brach die Riesenechse mit gesenktem Kopf direkt im Rücken des Jägers aus dem Dickicht. Levrал ließ die ersten Äste, Blütenblätter und Dornen an sich vorbeifliegen, spürte, wie die Erde unter den mächtigen Hufen des auf ihn zustürmenden Karaxas zitterte. Levrал wartete, beherrschte die Angst, die ihn zu überhasteten Reaktionen zwingen wollte. Erst als er den warmen Atem aus den Nüstern seiner Beute in seinem Nacken spürte, machte er einen Satz zur Seite, wirbelte herum und ließ sein Keldamor durch die Luft blitzen.

**»... doch deine Beute wird den heiligen Boden meiden.«**

Das Mittelstück der kreisrunden Tafel aus rotem Marmor bestand aus der Holoprojektionsfläche TERRA9000, einem noch unverkäuflichen Modell der CARGOSTELLAR. Gräfin Tania von Weinstein kannte das Modell von einer TechDemo für interessierte Stammkunden des Konzerns. Das Ausstellungsstück hatte mit seinen zwei Metern Durchmesser nicht einmal die Hälfte der Ausmaße besessen, die sich hier vor ihr aufboten. Verwunderlich war das nicht. Ihr Gastgeber, seine Hoheit, der Großfürst Konrad Amadeus von Neu-Kreuzberg, verfügte fast über mehr Ver-

mögen als Einfluss – und er verfügte über einen Einfluss, der selbst für einen taesarischen Adligen grenzenlos erschien. Dieser machte ihn auch zu einer erstrebenswerten Partie.

»Ihr seid, wenn ich das sagen darf, ein so zauberhafter Anblick, dass aller Glanz dieses Schiffes verblasst, Euer Durchlaucht.« Tania war von ihrer Schönheit überzeugt. Sie hatte ihr elegantestes Kleid angezogen, das sowohl schulterfrei war als auch ihre langen Beine betonte. Aber sie war nicht eitel oder unvorsichtig genug, um die grenzenlose Übertreibung des Großfürsten nicht als eben diese zu erkennen. Dennoch schenkte sie ihrem Gastgeber ein mildes Lächeln, als er ihr den schwebenden EMAP-Stuhl zurückzog. Während sie sich setzte, lenkte sie seine Blicke ohne jede Mühe auf ihren gekonnten Beinüberschlag. Tania trug ihre pechschwarzen, lockigen Haare hochgesteckt, um ihren geschmeidigen Hals und die geschliffenen Diamanten an ihren Ohren zu präsentieren. Sie wusste, dass ihr Aussehen dem Großfürsten gefiel. Und sie wusste, von diesem Umstand zu profitieren. Ihr Gastgeber stellte seinen Reichtum an Bord seiner maßangefertigten Luxusraumyacht so ungeniert zur Schau, dass der Glanz wohl die meisten Sterne dagegen blass erscheinen ließe. Die abgerundeten Gänge und Räume waren in sanft pulsierendem Weiß gehalten, so dass keine weiteren Lichtquellen vonnöten waren. Die wenige Einrichtung war alles andere als dezent und bestand aus rotem Marmor und echtem Elfenbein, das in Weißgold gefasst war. Der kleine Altarraum des Schiffs bot bequem Platz für eine ganze Festtagsgemeinde.

»Sollte Euer Schiff blass erscheinen, dann mit Sicherheit nur, weil Ihr es genauso wünscht, Euer Hoheit. Um mir und Euren anderen weiblichen Gästen zu schmeicheln, nehme ich an? Schließlich seid Ihr ein Mann, der die Dinge

gerne kontrolliert, nicht wahr?» Konrad vernahm die Antwort der Gräfin mit dem neutralen Lächeln eines Pokerspielers, der sein Blatt betrachtet. Sie wusste, dass er an einer unterwürfigen Frau keinen Gefallen fand. Ihre kecke Kühnheit war Tantias Eintrittskarte an Bord der Yacht gewesen. Keine andere Frau hätte es gewagt, den Großfürsten von Neu-Kreuzberg bei seinem Ehrgeiz als Spieler zu packen. Ihr Ehrenhandel – wie sie die Wette vor ihm betitelt hatte – war nichts, was Tania je zuvor vorgeschlagen hatte, kein leidenschaftlicher Zeitvertreib der Gräfin. Er war, das wussten sie beide, viel mehr ein Vorwand, um sich zu sehen. Die Summe, die sie gesetzt hatten, war für Tania ein erheblicher Teil ihres Erbes; für ihren Gegenspieler mussten die 600.000 Taesari-Mark eher wie Pfennige wirken. Tania betrachtete das Geld als Investition. Sie konnte es sich nicht leisten, ein weiteres Fest der Weinsteins mit einer Begleitung ohne Rang und Namen zu besuchen. Ihre Tante hatte Tania bereits nahegelegt, es doch einmal mit einer verjüngenden Telomer-Therapie zu versuchen, um ihre Chancen zu erhöhen.

Als Konrad direkt neben ihr Platz nahm, machte er eine fast unmerkliche Handbewegung in Richtung der ServoBots, die daraufhin den ersten Gang auftrugen: Gänsepasteten auf einer Auswahl von Venus-Gemüse. »Ohne Kontrolle, meine Teuerste, wäre alles doch nur Glücksspiel. Und wir beide setzen lieber auf Überzeugung als auf Glück, wie mir scheint.« Im selben Moment aktivierte sich die TERRA9000 vor ihnen. Rasch zeichnete sich das Bild einer riesenhaften Echse, die im dichten Dickicht neben einem kleinen Feuer saß, ab. Mit dem sanften Hin- und Herschwenken seines Fingers wechselte Konrad zwischen unzähligen Kameraperspek-



tiven, die sich ganz frei inmitten des Dschungels zu bewegen schienen.

### »Jede Jagd ist ein Zwiegespräch ...«

Wie ein schwarzglänzender Edelstein kroch der Blutstropfen über seine Klaue. Langsam hatte die Wirkung der Mecjal-Pollen nachgelassen und Levral erkannte wieder, was vor seinen Augen geschah. Obwohl das Ausweiden des Karaxas schnelle, präzise Handgriffe erforderte, hätte der Metonoid es auch blind gekonnt. Wie sein Keldamor führte er auch sein Grentor, ein gebogenes Jagdmesser, mit über die Jahre gereiftem, intuitivem Geschick. Die Verarbeitung der Beute, das Verwerten des Fleisches, der Sehnen und Schuppen – vor allem aber die Opferung des vierten Teils der Beute – sind Riten der heiligen Jagd.

Das Karaxa war zu schwer gewesen, um es zu bewegen, und so hatte es Levral inmitten des Mecjal-Gestrüpps zerlegt. Gut zwei Stunden hatte es gedauert, bis er das Herz, das Kraftzentrum der Echse, vom Rest ihres Körpers gelöst hatte. Zusammen mit dem abgetrennten Kopf, dem Sitz des Geistes, war es ein würdiges Opfer für Metur. Wie er es von den anderen Uztakos seiner Gusrok gelernt hatte, hatte Levral das Herz im schnabelförmigen Maul der Echse platziert, bevor er es mit seinem Plasma-Zünder in Brand gesetzt hatte. Langsam verschlang das bläuliche Glimmen nun die Opfertgabe für Metur, während Levral die Bahn des Blutstropfens auf seiner Klaue verfolgte. Bei jeder Scharte, jeder Narbe und jedem Riss im Schuppenpanzer, die sich der Metonoid zuvor bei zahllosen Jagten verdient hatte, veränderte sich der Pfad. Es erschien unergründlich, welchen Weg er einschlagen würde, welches Schicksal ihn erwartete, dachte Levral bei sich. Und doch wurde es längst